

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 2

Artikel: Die Leidenschaft Kunst zu machen : Porträt der Künstlerin Sue Irion
Autor: Occhiuzzi, Dorian / Irion, Sue
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Leidenschaft Kunst zu machen

Porträt der Künstlerin Sue Irion

Den Drang Künstlerin zu werden, hatte Sue Irion schon als Teenagerin. Heute kann sie von ihrer eigenen Kunst leben. Künstlerin zu sein bedeutet für sie, mit ihrer persönlich entwickelten Ausdrucksform kommunikativ zu sein, Denkanstösse zu geben. Das Leben als Kunstschaffende ist nicht immer einfach und aufregend. Wäre da nicht diese Leidenschaft für das, was sie macht, Sue Irion hätte möglicherweise das Kunstschaffen schon lange aufgegeben.

Von Dorian Occhiuzzi

Wenn Sue Irion an ihre Kindheit zurückdenkt, fällt ihr auf, dass sie als Kind lieber in ihrer eigenen Fantasiewelt verweilt als im Alltag. Sie beschäftigt sich stundenlang mit einem Gegenstand, sie malt gerne, während andere Kinder lieber draussen Rollschuh laufen. In Kartonschachteln lässt sie aus verschiedenen Gegenständen dreidimensionale Kleinwelten entstehen. «Ich war jedesmal irritiert, wenn ich zum Beispiel von meiner Mutter aus diesem Umfeld herausgerissen wurde, um ihr beim Abtrocknen zu helfen», erinnert sich Sue Irion. Die Sehnsucht immer wieder in das Umfeld zurückzukehren, in dem sie ihre Ideen frei umsetzen kann, in ihre eigene Welt einzutauchen, verspürt sie schon als Kind sehr stark, aber richtig bewusst ist sie ihr nicht.

Ausführende fremder Ideen

Mit siebzehn Jahren entscheidet sich Sue Irion, einen kunsthandwerklichen Beruf zu ergreifen; sie beginnt eine Lehre als Dekorateurin. In der Lehre fühlt sie sich eingengt, nicht nur räumlich, sondern auch geistig. «Neun Stunden am Tag musste ich Dekorationsgegenstände für Schaufenster herstellen, und zwar genau nach den Vor-

Sue Irion in ihrem Atelier



Leidenschaften

gaben des Lehrmeisters. Der sass oft tagelang da, rauchte seine Tabakpfeife und brütete eine Idee aus», kommentiert Sue Irion ihre Lehrzeit. Das Suchen nach den Ideen, das interessiert sie am meisten. Sie kann es kaum erwarten, aus dieser Situation auszubrechen. Mit dem Diplom in der Tasche geht sie erst einmal als Au-Pair nach London, um Englisch zu lernen. «Englischkenntnisse benötigte ich, um in der Welt herumzureisen.» Auf ihren Reisen durch Asien und Afrika sammelt Sue Irion in der Begegnung mit anderen Kulturen Erfahrungen, die bei ihr einen tiefen Eindruck hinterlassen. «Auf meinen Reisen kam ich zum ersten Mal mit der Welt der Kunst in Berührung. Ich begann mich intensiv mit dem Gedanken, Künstlerin zu werden, auseinanderzusetzen. Mir wurde bewusst, dass ich nachher nicht in einen handwerklichen Beruf zurückkehren würde. Dieser starke Wunsch nach kreativer und geistiger Freiheit hat mir die Energie gegeben, aus einer für mich einengenden Berufswelt auszubrechen und als freie Kunstschaffende tätig zu sein», sinniert Sue Irion über ihren Werdegang.

Suche nach der eigenen Ausdrucksform

Zurück in Basel besucht Sue Irion an der Kunstgewerbeschule die Malfachklasse und anschliessend die Bildhauerfachklasse. Die Malerei macht ihr grossen Spass. Nebenbei fotografiert sie viel. Auf einer ihrer ersten Amerikareisen hat sie von «signs», übertrieben grosse Strassenschilder, die für irgendeinen Alltagsgegenstand werben, Farbfotografien gemacht. «In Amerika begegnet man vielen solchen 'signs'. Oft sind sie alt und schäbig und werben für etwas, das es möglicherweise nicht mehr gibt, zum Beispiel für ein kleines Café, das schon lange abgerissen wurde. Mich faszinieren diese unübersehbaren Schilder, die auf etwas Vergangenes hinweisen, das nicht mehr existiert und dadurch für mich eine neue 'message' beinhalten», erzählt Sue Irion.

Im Atelier möchte sie mit diesen Fotografien weiterarbeiten, und versucht sie malerisch wiederzugeben, doch die Abweichung vom Original ist ihr zu gross. «Die Grösse stimmte nicht mehr, die Farbe stimmte nicht mehr, es war einfach nicht mehr das, was ich gesehen hatte. Dabei

war und ist es mir wichtig, eine gewisse Naturgetreue beizubehalten», meint Sue Irion zu ihren ersten Arbeiten mit 'signs'. Ihr Lehrer an der Malfachklasse bringt sie auf die Idee, Fotografie und Malerei zu kombinieren. Das heisst, rechts die Fotografie und links davon das gemalte Bild, das etwas aus der Fotografie übernimmt. «Begeistert ging ich mit dieser Möglichkeit ins Atelier. Während ein paar Monaten funktionierte es gut, doch bereits nach einem Jahr war es für mich nicht mehr zufriedenstellend.»

Fotomalerei - eine einzigartige Ausdrucksform

In Amerika lernt Sue Irion das Arbeiten mit lichtempfindlichen Flüssigkeiten kennen. Anhand dieser Technik, die in Europa so gut wie unbekannt ist, entwickelt sie über Jahre hinweg ihre persönliche Ausdrucksform, eine Mischung aus Fotografie und Malerei. «Mit dem Fotoapparat kann ich den Gegenstand, in den ich mich verliebte, eins zu eins festhalten, mit der farbigen Fotomalerei kann ich der ursprünglich schwarzweissen, wahrheitsgetreuen Fotografie etwas Surrealistisches verleihen, auf die verborgene Welt darin hinweisen. Ich möchte eine Traumsituation entstehen lassen», erklärt Sue Irion ihre Vorgehensweise. Die Fotomalerei bewährt sich für Sue Irion schon seit einigen Jahren, sie erzielt damit den gewünschten visuellen Effekt, ohne dabei dem Diktat einer perfektionierten Technik zu unterliegen. «Für meine Arbeit spielt der Zufall eine wichtige Rolle, sowohl bei der Begegnung mit einem Gegenstand, den ich festhalten möchte, als auch beim Projizieren und Übermalen dieses Gegenstandes im Atelier. Ich bin meinen Stimmungen und Einflüssen von aussen ausgesetzt, vor denen ich mich nicht abschirmen möchte, weil sie auf meine Bilder eine Wirkung haben. Und diese Wirkung möchte ich im Bild haben. Ich kann über längere Zeit den gleichen Gegenstand verwenden und auf jedem Bild sieht er wieder anders aus.»

Kaffeetassen und zwischenmenschliche Kommunikation

«Wenn ich morgens aufstehe, trinke ich erst einmal am Küchentisch einen Kaffee und überlege mir, was ich im Atelier machen werde», beschreibt Sue Irion ihre alltägliche Begegnung mit der Kaffeetasse. Während



© Fotostudio Josef Riegger

Kunst schafft Leiden

Die Leidenschaft für ihr künstlerisches Arbeiten, das eigene Ausdrucksmittel gefunden zu haben und als Künstlerin mehr oder weniger Anerkennung zu geniessen, heisst nicht, dass Sue Irion nicht auch Momente des Stagnierens in ihrer Arbeit erlebt. «Ich kenne Situationen, in denen ich die Liebe zu dem, was ich mache, nicht mehr spüre. Es kann vorkommen, dass ich über eine gewisse Zeit keine Ideen habe, oder dass meine Arbeit mir nicht so gelingt, wie ich es gerne hätte», beklagt Sue Irion diese belastenden Momente. «Manchmal sind es auch äussere Umstände, die sich negativ auf mich auswirken, die mir mein Dasein als Künstlerin als sinnlos erscheinen lassen.» Sue Irion hat schon mit dem Gedanken gespielt, das Kunstschaffen aufzugeben, nach Florida auszuwandern und dort eine Baumschule zu eröffnen. «Aber ich weiss jetzt schon», meint sie lachend, «dass es vielleicht drei Monate gut gehen würde, und dann müsste ich zurück ins Atelier. Meine Leidenschaft für die Kunst und der Drang in diesem Umfeld zu sein, die ich mir selbst geschaffen habe, ist einfach stark, stärker als alles andere.»

Sue Irion, geboren 1958 in Basel, lebt und arbeitet in Basel.

Die Kaffeetasse als Symbol für Kommunikation – Bild aus «Cup Collection».

vier Jahren hat die Kaffeetasse in Sue Irions künstlerischem Schaffen eine zentrale Rolle gespielt. «Cup Collection» heisst denn auch eine Serie, die aus grossformatigen, monochromen Bildern besteht, auf denen jeweils eine klassische, überdimensionierte Expressotasse abgebildet ist. «Ich mag Gegenstände. An der Kaffeetasse gefällt mir ihre runde Form und dass sie auf einem flachen Untergrund dreidimensional wirkt.» Was Sue Irion aber hauptsächlich interessiert, ist nicht der Gegenstand an und für sich, sondern vielmehr was damit in Verbindung gebracht werden kann. Die Kaffeetasse symbolisiert für sie Kommunikation

zwischen Menschen. Die Gegenstände, die sie in ihren Bildern thematisiert, stellen immer diesen Aspekt in den Vordergrund. «Das Gespräch, das bei einer Tasse Kaffee stattfindet, ist das Wichtige», erklärt sie. «Alltagsgegenstände sind zur Normalität geworden, sie sind Mittel zum Zweck ohne tiefere Bedeutung. Zu einigen entwickle ich eine Art Liebe, die dazu führt, dass ich sie in meiner künstlerischen Arbeit verwenden möchte. Ziel meiner Arbeit ist es, diese Gegenstände und ihre Verbindung zum Menschen der Betrachterin und dem Betrachter auf einer anderen Ebene näher zu bringen.»

Zu Sue Irion und ihren Arbeiten

Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Basel. Lehre als S.F. Gestalterin. Von 1981 bis 1983 Ausbildung in der Malfachklasse der Schule für Gestaltung in Basel. Anschliessend ein Jahr Bildhauerfachklasse. Kurs für moderne Fototechniken bei R. Worrick, USA. Diverse Studienreisen in Europa, Asien, Afrika und Amerika. Seit 1986 jährlich 2- bis 4-monatige Aufenthalte in den USA. Seit 1985 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Diverse ihrer Arbeiten befinden sich in öffentlichen und halböffentlichen Räumen. Eine Rauminstallation in einem Hotelzimmer des Kultur- und Gasthauses Teufelhof in Basel besteht bis ins Jahr 1997. Noch in diesem Jahr wird ihre «Cup Collection» in Japan ausgestellt. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die FRAZ-Redaktion (Dorian Occhiuzzi).